

Beim Beschluß  
des 1771sten Jahres  
wird

in dem Görlitzischen Gymnasio  
der gewöhnliche

Lob- und Dank-

oder sogenannte

# Gregorius-Actus

den 30. December 1771.  
gefeiert werden

wozu

E. Hochedl. und Hochw. Magistrat,  
E. Hochehrwürdiges Ministerium,  
E. Hochlöbl. Collegium Scholasticum

und

alle resp. Hochgeehrteste Gönner des Gymnasii  
nebst der wertheften Bürgerschaft  
gehorsamst und ergebenst einladet

M. Friedrich Christian Baumeister, R.

Görlitz,

gedruckt mit Fickelschererischen Schriften.

1718

des Herrn

in dem

1718

1718

1718

1718

1718

1718

1718



## Lehrer in Schulen arbeiten für die Ewigkeit.



Das Amt eines Lehrers in Schulen, in seinem weiten Umfange überhaupt, und in jeden einzelnen Theilen insbesondere, hat die Ewigkeit zum Zweck. Nicht jene Ewigkeit, die ehrfüchtige Männer antreibt, mühsame und anhaltende Arbeiten zu übernehmen, in der süßen Hoffnung, durch ein rühmliches Andenken über ihre Mühe gelohnt zu werden. Selten wird ein Mann seinem Amte, auch nur vor Menschen, ein Genüge thun, der dieser elenden Krücke nöthig hat, sich in dem Lauf seiner Geschäfte zu unterstützen. Der Gedanke macht keinem treuen Lehrer Schauder, daß das nehmliche Grab, welches seinen Körper dem Gesicht der Nachwelt verbirgt, auch zugleich seinen Namen und seine viele Arbeiten, gesetzt auch es wären wahre Verdienste, dem Andenken derselben entziehen werde.

✠

Seine Ewigkeit, für die er arbeitet, ist von andrer Art. Dem, der ewig ist, seinen Plan, den er mit den Seelen der Menschen hat, ausführen helfen, die Seelen, die zur Ewigkeit bestimmt sind, der gnädigen Gesinnung ihres Schöpfers gemäß, zu leiten, und das Heil, das ewig währt, denen, die er unterrichten soll, als reizend und annehmungswürdig, anzutragen, dies ist die große Sache, die allen Geschäften eines Schullehrers, der für die Ewigkeit arbeitet, ihre Richtung giebt. Und dies alles so thun, daß er in der Ewigkeit von Dem, der recht richtet, das Zeugniß bekomme, er habe, aller unzähligen Mängel und Gebrechen ohngeachtet, gethan, was ihm seine Schwachheit zu thun erlaubte, oder es doch wenigstens allezeit thun wollen, dies ist Arbeit auf die Ewigkeit.

Der Plan des Schöpfers mit dem Menschen ist lauter Heil, Heil für seinen Geist, Heil für seinen Leib, Heil für sein eigenes Bestehen, ohne Rücksicht auf andere, mit denen er umgeben ist, Heil für das Verhältniß, das er mit der Gesellschaft hat, mit der er in Verbindung lebt, so wohl der engern, die man Familie nennt, als der weitern, die den Staatskörper ausmacht, von dem ieder einzelne Mensch, als ein Glied, anzusehen ist.

Zu diesem großen Heil, nach allen seinen Abtheilungen, hat die nehmliche Hand des Schöpfers, die den Menschen dazu bildete, auch eine Bahn bezeichnet, die alle untrüglich zu dem Besitz desselben führt. Diese Bahn ist niemanden verschlossen, aber allen von Natur verborgen. Sie selbst auszuspähen, übersteigt die Kräfte des Menschen, und ist auch den Neigungen, die sein Herz beherrschen, zuwider.

Den Menschen, der sie betreten soll, freundlich bey der Hand nehmen, sie ihm zeigen, in aller Annehmlichkeit zeigen, und das große Gut, zu dem sie führt, iedem Menschen zum Gesichtspunkte machen, das ist der große Zweck des Lehramtes, nicht allein des, das in der Kirche Verkündigung verkündiget, sondern auch des, das auf eine vorzügliche Art in der Schule mit dem Unterricht der Jugend beschäftigt ist.

Rein

Kein Leib ist glücklich, in dem eine Seele wohnt, die von ihrem Heil noch ferne ist, kein Staat im Flor, dessen einzelne Glieder die vom Schöpfer abgezeichnete Bahn zum wahren Wohl verkennen. In der Jugend muß also der Grund zum Heil des ganzen Menschen gelegt werden, und bey den einzelnen Menschen muß man den Bau zum Glück der Länd-  
der anfangen.

Wie tief verborgen liegen in der menschlichen Seele die Fähigkeiten, das Heil zu erblicken, und es, als Heil, zu erkennen? wie schwach sind ihre Neigungen, für dies schon erkannte Heil das Herz zu öffnen?

Diese Kräfte der Seelen aufzusuchen, sie zu entwickeln, sie durch beständige Uebung Schritt vor Schritt bis zu dem Grad zu erhöhen, daß sie der Begriffe, der Ueberlegung, der Beurtheilung fähig werden, und nun denen mit Mühe in die Seele gebrachten Begriffen die Stärke zu geben, daß sie aufs Herz Eindruck machen, daß ihr Gewicht alle widerstrebende Neigungen überwiege, sie, wenn die Bekanntschaft der Seele mit ihnen ihre erste Stärke zu schwächen scheint, mit neuer Kraft zu beleben, daß sie endlich als Grundsätze eine gewisse Festigkeit erhalten; Lauter Gegenstände der Arbeiten eines Lehrers in der Schule; aber auch lauter Arbeiten für die Ewigkeit.

Die ersten Begriffe, die wir der noch zarten Seele des Kindes in der Schule einprägen, woher entlehnen wir sie? Sind es nicht solche, die das Kind mit dem ganzen Herzen auf Den aufmerksam machen sollen, der ein so nahes Recht schon durch die Tauffe an dasselbe bekommen hat.

So legt die Schule den allerersten Grund zur Erkenntniß der Wahrheit zur Gottseligkeit, auf welcher alles Heil beruht. Und diese Erkenntniß erweitert sich in eben dem Maas, wie sich mit den zunehmenden Jahren des Knabens die Fähigkeiten der Seele erweitern, bis endlich dem Jüngling, der selbst zu denken anfängt, alle die reichen Gefilde geöffnet werden, auf denen sein forschender Geist eine Wahrheit nach der andern einernndten und Erkenntniß mit Erkenntniß häufen kann.



Sollte sich der Nuße dieser Wahrheiten, die ein unmittelbares Geschenk des Schöpfers an die Menschen sind, die die Erreichung eines so unschätzbaren Gutes, als das Heil der Seelen ist, zur Absicht haben, sollte sich der Nuße dieser Wahrheiten nur auf diese gegenwärtige Zeit einschränken? Auf eine Zeit, die öfters nicht hinreicht, mehr, als die ersten Anfangsgründe derselben zu fassen? auf eine Zeit, in der sie so wenig geschätzt werden, und da der, der sie mühsam aufsuchte, um sie noch mühsamer andern vorzutragen, nicht selten mit Verachtung und Elend belohnet wird? Gewiß, ihre Brauchbarkeit muß sich über die Lebensjahre der Menschen hinaus erstrecken, und weniger nicht, als Ewigkeiten, müssen dazu gehören, ihren Werth ganz zu fühlen, ganz zu genießen.

Doch hierüber vereinigt man sich gar bald. Jedermann giebt zu, daß der Theil der Beschäftigungen der Schullehrer, der den Unterricht in den geoffenbarten Heilswahrheiten zum Grunde hat, Arbeit auf die Ewigkeit sey. Aber hierauf schrenkt man, wiewohl mit Unrecht, alles ein, was er für die Ewigkeit thue. Diese theure Wahrheiten, die das Herz gewinnen sollen, für den, der es erlöset, zu leben, sind der kleinste Abschnitt in den Amtsverrichtungen eines Schullehrers, so wie das Predigen der kleinste bey treuen Lehrern der Kirche ist.

Keinem Schüler ist die Neigung, diesen Wahrheiten Gehör zu geben, natürlich. Vorstellungen unter vier Augen, Zurechtweisung, gelindes und einnehmendes Zureden, ernstes Vermahnen, eine stille Aufmerksamkeit auf den Zustand eines jeden Schülers insbesondere, eine sorgfältige Erforschung der so mannichfaltigen Abweichungen von der Bahn, die zum Heil bringt, die Beobachtung des rechten Zeitpunkts, in dem man mit Hoffnung eines guten Erfolgs in das Gemüth hineinreden kann, der gehörige treffende Ton, in dem man eben jetzt reden muß, eine ununterbrochene Sorgfalt, die Gelegenheit zum Ausweichen abzuschneiden, das keimende Uebel zu unterdrücken, dem ausbrechenden mit Ernst und Klugkeit entgegen zu gehen, mit einem Wort, alles, was man unter dem Namen Zucht begreift, von der Ruthe an, die der Knabe fühlt, bis zu den Bitten mit Thränen, alles, alles das ist Arbeit für die Ewigkeit.

Gut!

Gut! sagt man, auch das. Aber so viele andere Sachen, die mit zu dem wesentlichen Beruf eines Lehrers gehören, verrichtet man auch die für die Ewigkeit? Was hat die Kenntniß der Sprachen, die Bekanntschaft mit den Gebräuchen des Alterthums, die Geschichtskunde, die Weltweisheit, nach allen ihren Abtheilungen, was hat dies alles für einen Zusammenhang mit der Ewigkeit?

Gewiß eben den, den die Mittel, nicht nur die zunächst zur Sache führen, sondern auch die entferntere mit ihrem Zwecke haben. Ich würde zu weitläufig werden, wenn ich gehörig ausführen wollte, wie auch diese Sachen zu der Ausführung des Plans, den der Schöpfer zum Heil des Menschen gemacht hat, gehören, nicht zu dem Heil, das den erlösten Seelen ewig dauernde Ruhe in der Verbindung mit ihrem Erlöser giebt, aber zu dem Heil des Leibes, eines wesentlichen und schätzbaren Theils unsrer selbst, zu dem Heil der mit uns verbundenen Menschen.

Sollte der Unterricht in den Sprachen, die uns den wahren Sinn der im göttlichen Wort bekannt gemachten Wahrheiten öffnen, genau bestimmen, und für den falschen Sinn der Feinde derselben bewahren, kein Unterricht für die Ewigkeit seyn? Sollte die Bekanntschaft mit den Gebräuchen des Alterthums, welche zum richtigen Verstande der Sprachen unentbehrlich sind, die Geschichtskunde, durch die wir in Stand gesetzt werden, der seligen und weisen Regierung des Monarchens aller Dinge nachzuforschen, und dadurch uns und andere zu seiner Liebe, Verehrung, und zum Vertrauen auf ihn zu ermuntern, sollte dies alles ohne wahren Nutzen auf die Ewigkeit seyn? Sollte — — doch welche Zeit gehört dazu, wenn ich alle Verrichtungen eines Lehrers in Schulen einzeln durchgehen, und ihren bald nähern, bald entferntern Nutzen für die Ewigkeit bestimmen wollte.

So viel, deucht mir, ist aus dem, was gesagt worden, zu ersehen, daß der eigentliche Zweck des Lehramtes, so wie in der Kirche, also auch in der Schule, nicht die gegenwärtige Zeit sey, die bald vergeht, sondern die unendliche Ewigkeit, daß der, zu dessen Dienst wir Kräfte in unsrem Amte verbrauchen, der Herr der Ewigkeit selbst sey, daß der Gewinn,

den



den wir mit unsern Arbeiten zu erreichen wünschen, nicht das Glück unsrer Schüler in diesem zeitlichen Leben, sondern und zwar vornämlich das unaufhörliche Wohl ihrer mit Jesu Blut theuer erkauften Seelen sey, und daß endlich die Beruhigung unsrer Gemüther über die Führung unsers Amtes der Trost bey allen Beschwerlichkeiten desselben, der Lohn für die Treue in demselben nicht auf vergänglichem Dingen dieses Lebens, nicht auf dem Zeugniß unser Zeitgenossen oder der kommenden beruhe, sondern daß die frohe Ewigkeit selbst der Lohn und das Zeugniß, das wir in derselben von dem haben werden, der ein wahres und treues Zeugniß giebt, die einzige richtige, aber auch hinlängliche Quelle aller Beruhigung und alles Trostes sey.

Wie oft würde der Muth eines Lehrers niedergeschlagen, und seine Munterkeit geschwächt werden, wenn ihm die angenehme Aussicht in die Ewigkeit, und die Ueberzeugung, daß er um ihrentwillen alles thue, genommen würde? Er soll mit Munterkeit arbeiten, das heißt, so arbeiten, daß er alles, wozu ihn sein Amt verpflichtet, zu rechter Zeit, und mit der rechten Anwendung seiner Kräfte aus willigem Geiste verrichte, daß er auf alle Mittel bedacht sey, die zu Erreichung seines Zweckes etwas beyzutragen vermögend sind, sie alle prüfe, und aus ihrer Menge die treffenden herausuche, daß er, aller Schwierigkeiten und Hindernisse ohngeachtet, nie müde werde, seine Pflicht zu thun, dies heißt mit Munterkeit arbeiten.

Wer sieht nicht ein, daß auch der arbeitsamste und rechtschaffenste Mann darzu Unterstützung und Aufmunterung bedürfe? Und von welcher Seite soll er sie erwarten? Von den Schülern? deren Fleiß und Lenksamkeit seinen Wünschen und Bemühungen so selten entspricht. Von — — doch ich will diese Blätter mit nichts anfüllen, was auf irgend eine Art Klagen ähnlich seyn möchte. Gesezt auch, er werde unterstützt, man muntere ihn auf, so viel es sich von Menschen nur immer erwarten läßt, er sey aber unbekannt mit den Triebfedern aller gesegneten Arbeit, der Ewigkeit: so würde sein Fleiß unaufhörlich das Gepräge eines Tageslöhner Fleißes haben, und die erkaufte oder erzwungene Munterkeit wird nur von kurzer Dauer seyn.

Wenn





Wenn aber seine Seele von den großen Gedanken der Ewigkeit durchdrungen wird, wenn sein Auge unverrückt auf den wahren Endzweck aller seiner Bemühungen gerichtet ist; welche Munterkeit wird alle seine Geschäfte beleben? wie willig wird er, auch mit dem größten Nachtheil sein selbst, alle Kräfte anstrengen, seiner Bestimmung gemäß zu handeln? Diese Seelen, denkt er, sind Seelen Jesu Christi, der übergiebt sie deiner Hand, daß sie durch deinen Unterricht ihn kennen, durch dein Beyspiel und Anreizungen ihn lieben lernen sollen.

Sie sind widerspenstig. Aber dem ohngeachtet will er sie selig haben. Deine Zeit, die du zu leben hast, wird über dem sauren Geschäfte verfließen. Aber er ist der Herr deiner Tage, und zeichnet einem jeden derselben seine Beschäftigung ab nach seinem Wohlgefallen.

Deine Kräfte sowohl des Leibes, als auch der Seelen werden darüber verbrauchet. Aber diese Kräfte wem hast du sie zu danken, als ihm allein? Und wer hat ein solches Recht, als er, ihre Anwendung nach seinem Willen zu bestimmen?

Deine Arbeit wird gering geschätzt, oder wohl gar von der Welt unerkannt bleiben. Aber der, der die Thaten der Menschen nach einem ganz andern Maasstab berechnet, als alle Welt, wird sie für Werke in Gott gethan erklären. Und welcher Ruhm kann für den Knecht größer seyn, als das Zeugniß, er habe das gethan, was seinem Herrn gefiel ihm aufzutragen. Der Nutzen aller deiner Bemühungen wird klein seyn. Aber doch wird er keinen kleinern Umfang haben, als die Ewigkeit, und in nichts geringern bestehen, als in dem seligen Leben mit dem, der der Herr der Ewigkeit selbst ist.

Und der Mann, dessen Seele durch diese große und edle Triebfedern in Thätigkeit gebracht und unterhalten wird, sollte der ie läßig und träge werden können? Sollte der sein Tagewerk ie mit Verdrossenheit und Abneigung anfangen? Der große Endzweck aller seiner Arbeiten, seine und der ganzen Menge von seinen Untergebenen selige Ewigkeit, den er nie aus den Sinnen verliert, erfüllt seine Seele mit Ehrfurcht für das Amt,

B

das



daß er zu führen die Gnade hat. Nichts in der Welt wird träge behandelt, was man mit Achtung behandelt.

Nun mögen seine Arbeiten so wenig Geräusch in der Welt machen, als nur möglich ist. Ihm ist es genug, daß er die Ewigkeit baue. Und diese Munterkeit läßt so wenig nach, daß sie sich vielmehr mit ieden Tag verdoppelt. Jeder Tag bringt ihn selbst der Ewigkeit näher; der Ewigkeit, in der er Rechenschaft geben soll, so wie von allen seinen andern Handlungen, also auch vorzüglich von den Verrichtungen seines Amts. Schauder durchgeht seine Seele, wenn ihm einfällt, daß er vielleicht in eben dem Augenblick, da er seine Rechnung schliessen soll, träge erfunden werden könnte. Aber stiller Friede ergießt sich auch in seine Seele, wenn er sich bewußt ist, daß er nach den Kräften, die ihm aus Gnaden gereicht worden, mit Freudigkeit gethan, was er konnte.

Die Einladung zu dem morgenden Lob- und Dankfest, so jedesmal bey dem Beschluß des Jahrs im Gymnasio pflegt gefeyert zu werden, hat mir Veranlassung gegeben, den Leser mit vorstehenden Gedanken ein wenig zu unterhalten.

Wer sollte bey dem Beschluß eines Jahres nicht an die Ewigkeit denken, der wir mit so starken Schritten entgegen eilen? Vielleicht ist sie dir und mir näher, als mans glaubt. Der schnelle Abfluß der Jahre, der Monate, der Tage und der Stunden unsers Lebens erinnert uns, daß wir alle, die wir Menschen heißen, in einem zerbrechlichen Gefäß, in einer morschen und haufälligen Hütte, in einem Gliederbau, woran die Bewegung täglich, ja stündlich naget, einen unsterblichen, einen zur seligen Ewigkeit erschaffenen Geist herumtragen.

Die letzte Feyerlichkeit dieses Jahres, so wir im Gymnasio mit gütigster Genehmhaltung E. Hochedl. und Hochw. Raths, zu veranstalten uns zur Pflicht machen, hat die Absicht, daß wir, in Zurückerinnerung an die von göttlicher Güte empfangene Wohlthaten, uns mit solchen Betrachtungen beschäftigen, die die Herzen der Jugend mit den Empfindungen der Dankerkennlichkeit erfüllen, und dabey einen ieden an

das Ende aller seiner Tage mit Ernst zu denken veranlassen. Nach der getroffenen Einrichtung werden aus allen Classen einige Untergebene hervortreten, und sich durch ihren Vortrag denen resp. Höchst- und Hochgeehrtesten Anwesenden gefällig zu machen suchen.

Aus Ima Classe wird

a) Samuel Gottfried Rutsch, aus Birnbaum in Pohlen, seine Gedanken über die Verschiedenheit der Gemüther in einer kurzen deutschen Rede eröffnen.

b) Heinrich Gottlob Rischke, aus Görlitz, erzehlt einige Vortheile der Mathematik in einer deutschen Rede.

c) Wilhelm Ludewig Schade, aus Bischofswerda, stellt einige Betrachtungen über die Unterredung des Crösus mit dem Solon von der Glückseligkeit des menschlichen Lebens an. Deutsch.

d) George Hürche, aus Kohlfurt, rühmt einige Vortheile, so aus der frühzeitigen Erlernung der hebräischen Sprache entstehen. Lateinisch. Einem jeden ist die Wahl und Ausarbeitung überlassen worden.

II. Aus Secunda zeigt sich

a) Johann Christoph Nitter, aus Heiligensee, als Vorredner, welcher ein Gedicht von den jetzigen Umständen der Zeit recitirt.

b) Christian Samuel Schmieth, }  
 Joh. Gottfried Neumann, } aus Görlitz,  
 Christian Gottlob Menzel, }  
 unterreden sich von der Wohlthätigkeit der ersten Christen.

c) Johan Ephraim Witschel, von Görlitz, als Nachredner, bezeigt in einer Dank- und Glückwünschungsode, beym Wechsel des Jahrs seine Ergebenheit.

III. Die Tertianer unterreden sich vom Schlasfe, als:

Carl Friedrich Hermann, aus Torgau,

Johann



Johann Friedrich Richter, aus Görlitz, und  
Johann Gottlieb Steinmuß, aus Görlitz,

und

Gottlob Friedrich Goldner, aus Görlitz, macht den Bes-  
schluß in gebundener Rede.

IV. Nachdem sich einige aus Quarta, nemlich

Christoph Traugott Bürger,  
Johann Michael Persch, und  
Carl Gottlieb Behrnauer,

} aus Görlitz,

in einem kurzen Gespräch unterredet haben, so werden

Johann Carl Richter,  
Johann Friedrich Hermes,  
Carl Samuel Gründling,

} aus Görlitz,

mit Wünschen in deutschen Versen für das Wohl unser Stadt aufs  
künftige Jahr den Beschluß machen.

V. Aus Quinta zeigen

Carl Gottlieb Geißler,  
Johann Gottlob Wegner,  
Christian Gottlieb Bendel,

in einem Gespräch die Verbindlichkeit, seinen Obern und Vorgesetzten  
am Schluß des Jahres alles Gute anzuwünschen.

Den Beschluß der ganzen Handlung macht

Heinrich Gottlob von Radeloff, Eqv. Lul.

mit einer deutschen Rede, worinn er nicht nur die Nothwendigkeit, be-  
sonders am Ende des Jahrs an das Ende unsers Lebens ernst-  
lich zu denken, erweist, sondern auch den sämtlichen werthesten An-  
wesenden den schuldigsten Dank, unter Glückwünschungs-Bezeigung,  
abstattet.

Wir versprechen uns von den Gönnern unsers Gymnasii ein geneig-  
tes Gehör, warum ich im Namen der Lehrer und der Lernenden, hier-  
durch ganz ergebenst und gehorsamst ersuche. Görlitz, 1771. den 29.  
Decembr.

